

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die Okkupation als vollendete Thatsache.

Marburg, 27. August.

Der Reichsraths-Abgeordnete Herbst anerkennt in seinem Rechenschaftsberichte auch die Okkupation Bosniens und der Herzegowina als vollendete Thatsache, der man sich fügen müsse.

Die Halbamtlichen freuen sich über diese Anerkennung und klingen im Lager derselben die Trompeten dem Neubekehrten heller entgegen, als sie die ganze Schwadron des Grafen Andrássy begrüßt.

Berühmt der Erfolg, dann haben es die Regierungen ja leicht, ein Ziel gegen den Willen des Volkes zu erstreben, sie vollbringen nur die Thatsache und die Anbeter sinken in die Knie.

Was soll die Okkupation, die vor der Ausführung doch bekämpft worden, als vollendete Thatsache? Sind unsere Gründe gegen dieselbe geschwunden, oder geschwächt worden? Ist die Okkupation ein befriedigender Zustand und wie lange soll sie denn währen, da es ja doch eine ewige Okkupation nicht gibt, nicht geben kann?

Die Okkupation ist nur ein Uebergang und gilt's: Entweder — Oder. Nur: Zurück — oder: Vorwärts! kann der Parteienruf sein. Drei Jahre ungestörter Besetzung und Verwaltung sind doch Zeit genug, um über die Ausführung des Berliner Vertrages schlüssig werden zu können. Hat Oesterreich-Ungarn diesen Vertrag vollzogen, dann entfallen die Rechtsgründe zu weiterer Besetzung und Verwaltung des Landes; hat es denselben aber noch nicht erfüllt, so darf auch ehrlicher Weise das Geständnis nicht mehr zurückgedrängt werden, daß unter den vom Berliner Kongreß vorgeschriebenen und ausgegebenen Verhältnissen die Ausführung nicht möglich ist.

Das fragliche „Mandat“ ist demnach entweder bereits erloschen, oder es muß in die

Hände Europa's zurückgelegt werden und wir räumen Bosnien-Herzegowina. Bleiben wir aber, so hat nur die nackte Eroberungspolitik noch einen Sinn — nicht unseren Sinn, aber doch den Sinn: wir haben nur besetzt, um zu behalten und schreiten nun zur Einverleibung.

Eines von Beiden wird und muß geschehen; der süßsame Herbst und seine Genossen aber machen dann ihre Miene zu jedem Spiel — zum guten, wie zum bösen. Heute sagt man sich der Okkupation, morgen aber dem geradesten und ungerechtesten Segentheil — der Annexion — eine Schmiegsamkeit, die wahrlich das Lob der Halbamtlichen verdient. Das Gerede im Abgeordnetenhaus nimmt die Großmacht-Partei gerne mit in den Kauf: das Herz der Gegner erleichtert und tröstet sich und die Regierungspolitik strahlt in desto schönerem Glanze, je lauter man früher die Parlamentspaule geschlagen.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die häufigen Krankheitsfälle im Heere werden als Folge der unzulänglichen Nahrung bei großer Anstrengung im Dienste bezeichnet. In maßgebenden Kreisen beschäftigt man sich daher wieder mit der Frage, wie dieser Unzulänglichkeit abzuhelfen sei. Beim jetzigen Wehrsysteme läßt sich das Mittel nicht finden: Oesterreich-Ungarn ist so arm, daß es seinen Ruhm nicht bezahlen, ein stehendes Heer nicht genügend versorgen kann.

Bismarck sucht in Elßab-Lothringen für den Reichsfrieden auch dadurch zu wirken, daß er den Klerus begünstigt. Dieser Gewinn muß viel zu theuer erkauft werden und ist es kennzeichnend für den Eisernen, daß er in freierlicher Richtung jedes fernere Zugeständnis verweigert, am Zugestandenen selbst mädeln und dort am liebsten nachgibt, wo es nach Kanossa geht.

In Albanien soll die nationale Bewegung neuerdings aufleben und die Bemühung der Pforte, die Bergstämme zum Heeresdienste heranzuziehen, auf Schwierigkeiten stoßen. In Djakova haben die Russen ein Lager errichtet und wurden in Rjela zwei Bataillone osmanische Truppen mit schwerem Verlust von den Einwohnern zurückgeschlagen.

Im heiligen Rußland entwickelt sich Alles der Natur des Volkes und des Staates gemäß. Diezüge der Verbannten nach Sibirien sind umfangreicher als je und häufiger als je werden die Diener der geheimen Polizei ermordet. Die „Anarchisten“, die sich nach London und Paris geflüchtet, sind wieder auffallend rührig und nach „warnenden Stimmen“ wird ein tödlicher Schlag nicht bloß gegen den Selbstherrscher, sondern auch gegen seine ungeschuldigen Kinder geplant.

Vermischte Nachrichten.

(Verrücktheit oder Verschwendung.) Die Verwandten des Mr. Dundee, eines vermögenden Junggesellen in London, verlangten, daß derselben wegen gerichtlich erhobenen Blödsinns ein Kurator bestellt werde. Als Beweis ward vorgebracht, daß der Alte immerwährend große Geldsummen anwende, um in den englischen Blättern, wo die Ankündigungen sehr theuer sind, Sachen auszubieten, die er nie besessen, Stellen auszusprechen, die nicht existiren. Eine ganze Reihe von Zeugen bestätigte dies Vorgehen; Mr. Dundee verantwortet sich in folgender Weise: „Weil ich keine Gastereien gebe, nicht um hohes Geld spiele, kommt ewige Zeiten kein Mensch über meine Schwelle. Ich könnte wochenlang todt sein und Niemand wüßte es. So mache ich mir aus Rache das kleine Vergnügen, ganze Schaaren vom frühen Morgen in meine entlegene Wohnung pilgern, mit enttäuschten Mienen, daß sie zu spät gekommen, wieder abziehen

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Aber sieh hier, Abby, mein Kind, Du mußt wirklich Acht auf Deinen Knaben da haben, sonst verliebt er sich noch in diese italienische Dame.“

„Ja, Mutter, das sehe ich.“

„Und Du weißt, Abby, Du möchtest nicht, daß der Junge eine Ausländerin heiratet.“

„Nein, Mutter.“

„Also, obgleich wir so freundlich als möglich gegen diese unglückliche Prinzessin sein müssen, deren Geschichte mich an alle Feenmärchen erinnert, die ich je in meinem Leben las, so müssen wir doch ein Auge auf diesen Knaben haben, daß er sich nicht zum Narren macht, Abby.“

Wald darauf kam auch der Admiral zu ihnen, welcher, „trotz des Sturmes, der am Himmel heult“, eine sehr sorgfältige Abendtoilette gemacht hatte, und sein Nefse, Midshipman Valerius Brightwell, ein schöner, großer, dunkelhaariger junger Mann, welcher, wenn

nicht im aktiven Dienst, zu Hause im Ankerlager war.

Raum hatten sie ihre Plätze eingenommen, als die Thür sich öffnete und die Prinzessin Peggolini eintrat, ihr goldenes Haar und helles Gesicht strahlend im Gegensatz zu dem reichen, schwarzen Sammetkleide, welches ihre gewöhnliche Tracht war.

Man machte ihr sogleich Platz, der junge Midshipman wurde in gebührender Form vorgestellt, und die ganze Gesellschaft setzte sich zum Thee nieder.

Das Gewitter hatte seine Wuth verschwendet, und lebte nur jetzt noch in Zwischenräumen in harmlosen Windstößen, schwachen Blitzen und leisem Donnern gemurmelt wieder auf.

Die Unterhaltung am Theetisch wurde belebt, sogar über einen düsteren Gegenstand.

Man sprach von der Tragödie von Allworth Abby und von der Flucht Eudoras.

Die Meinungen waren getheilt über die Schuld oder Unschuld des angeklagten Mädchens.

Die beiden alten Damen und der Admiral erklärten einstimmig die Beweise gegen sie für zu überzeugend, um einen Zweifel über den Gegenstand zuzulassen.

Der junge Midshipman, welcher Miß Beaton mehrere Male in der Kirche gesehen hatte und, wie ein junger Mann zu thun pflegt, nach dem

Gesichte urtheilte, erklärte seinen entschiedenen Glauben an ihre Unschuld, trotz aller Zeugnisse, welche gegen sie vorgebracht werden möchten.

Die Prinzessin Peggolini behauptete eine neutrale Stellung zwischen den Streitenden, und erklärte, die ganze Angelegenheit erscheine ihr wie ein entsetzliches Geheimniß, wozu sie keinen Zeitsaden finden könne.

Dreizehntes Kapitel.

Ein mit einem guten Abendessen bedeckter Tisch stand in der Mitte des Zimmers, und um denselben saßen Mrs. Broadbides, Mr. Jessup, Miß Tabs und Mr. Antonio, welche für diesen Abend die Gäste der Haushälterin waren. Ihr Gespräch hatte sich, wie das ihrer Herrschaft, um die letzten tragischen Ereignisse zu Allworth gedreht.

Hier ebenfalls waren die Meinungen über die vermuthliche Verbrecherin getheilt — Mrs. Broadbides, Jessup und Mr. Antonio erklärten laut ihren Glauben an Eudoras Schuld und Miß Tabs behauptete standhaft ihren Glauben an ihre Unschuld.

Aber während dieser ganzen Unterhaltung bemerkte man, daß Mrs. Broadbides, welche am oberen Ende des Tisches, dem Fenster gegenüber saß, häufig aufsprang, in die Luft starrte und

zu sehen. Was die Menschenfreundlichkeit nicht vermochte, bringt die Habgucht leicht zuwege.“ Der Richter meinte zu den Kuratel-Bewerbern: „Wegen Blödsinns kann ich Mr. Dundee nicht zur dauernden Vormundschaft verurtheilen. Kann ich auch seine Ansichten nicht billigen, so entbehren sie doch nicht einer gewissen rauhen Logik. Wegen Verschwendungssucht aber können Sie ihm nicht zu Leibe, da er nicht mehr ausgibt, als ihm seine Vermögens-Verhältnisse gestatten.“ Mr. Dundee lachte seelenvergnügt und wird sicher nicht ermangeln, in den nächsten Tagen neuerdings eine kleine Legion Stellen-suchender auf falsche Fährte zu leiten.

(Die englisch-französische Zollfrage, oder der Freihändler als Schutzzöllner.) Jenseits des Kanal La Manche geht soeben eines der interessantesten handelspolitischen Schaustücke in Szene, die wir seit Jahrzehnten beobachten konnten. Es betitelt sich: „Der Freihändler als Schutzzöllner“ und wird mit einer Präzision und einem Ensemble gespielt, das geradezu überraschen kann. Es wäre „Pedanterie“ — meint heute ein Londoner Blatt — aus Freihandelsrücksichten Zoll-Erhöhungen nicht vornehmen zu wollen! Alle die Organe, welche sonst gar nicht begreifen konnten, wie Jemand mit gesunder Vernunft und nur einiger handelspolitischer Kenntniß nicht für möglichst niedrige Zölle schwärmen kann — unter ihnen auch das Fachblatt „Economist“ — sie alle plaidiren, seitdem Frankreich an seinem neuen Import-Tarif festzuhalten erklärte, ganz leidenschaftlich für die Einführung hoher englischer Zölle auf Waaren, die aus Frankreich nach England gehen. Der Engländer als Prohibitionist ist eine wahre Satire auf die salbungsvollen Lehren, mit denen der Kontinent und namentlich seine Universitäten seit Jahrzehnten von England aus überfluthet worden waren. Der Briten ist eben vor Allem Praktiker in der Wahrung seiner materiellen Interessen. Das Mäntelchen der Theorie hängt er nur um, wenn es gilt, die Andern für seinen Nutzen zu bestimmen. Heute, wo besagtes Mäntelchen schon sehr schleißig geworden und keinen Eindruck mehr macht, wirft er es entschlossen weg und setzt seine Tarife frisch und munter in die Höhe. Er thut es, weil er dadurch hofft, seinen Export vor Schaden zu bewahren. Denn das industrielle Interesse Englands besteht darin, daß das Ausland die englischen Erzeugnisse kauft. Wir, deren industrielles Interesse zunächst dahin zielt, daß wenigstens das Inland das inländische Erzeugniß konsumirt, haben daher um so viel mehr Ursache, unsern Tarif den Verhältnissen entsprechend zu reformiren. Frankreich wird kaum zittern vor dem Borne Albions. Es muß aus demselben erkennen, wie groß der Nutzen ist,

den es durch seine erhöhten Zölle vom 8. November d. J. an von den englischen Fabrikanten auf die französischen überträgt. Sie brauchen dabei nicht zu fürchten, daß ihnen durch die englischen Zoll-Erhöhungen Uebles vergolten werde. Denn was die Engländer hauptsächlich exportiren, können die Franzosen auch fabriziren, weil es kurrente Massen-Artikel sind, deren Erzeugung im Grunde genommen doch nur ein finanzielles Exempel ist. Die Engländer dagegen werden größtentheils die französische Exportwaare auch kaufen, wenn sie durch Zölle vertheuert ist. Sie werden den französischen Wein weiter wie bisher trinken, sie werden die Tausende von Artikeln des Pariser Geschmacks, der französischen Kunst-Industrie weiter beziehen. Deshalb irren jene englischen Blätter gar sehr, welche glauben, durch ihr Dramarbasiren mit Retorsions-Zöllen das französische Volk handelspolitisch mürbe machen zu können.

(Der französische Weinbau.) Das Pariser „Parlement“ schreibt: Noch vor 15 Jahren galt der Weinbau Frankreichs als eine der größten Quellen des Nationalreichtums. Diese Quelle des Reichthums ist nicht versteigt, aber doch schwer gefährdet. Die Weinernte von 1880 erreichte nicht 30 Millionen hl, und hieraus entstand eine ungeheure Bewegung der Weineinfuhr aus allen Ländern, insbesondere aus Spanien. Die Ursachen einer so großen Abnahme sind verschiedener Art: der Frost der vergangenen Winter, ein massenhaftes Abfallen der Beeren und vor Allem die Phylloxera. Von 2.300.000 ha hat die Reblaus 500.000 zerstört und 450.000 schwer angegriffen. Der jetzige Sommer, ein schöner, heißer Kometsommer, welcher der Qualität unserer Weine günstig zu werden verspricht, scheint für die Quantität nicht daselbe zu thun. Von allen Seiten laufen klägliche Nachrichten über das Umsichgreifen der Phylloxera ein, welche gerade in der Perle unserer Weindepartements, in der Gironde, am heftigsten wüthet. Dennoch zweifeln unsere Winzer noch keineswegs, sondern glauben im Gegentheil ein Heilmittel gegen die Verheerungen der Phylloxera gefunden zu haben. Dieses besteht in der von den Botanikern empfohlenen Propfung, welche von den Chemikern lange scharf bekämpft wurde. In Montpellier hat man das Laboratorium geschlossen, um zu den botanischen Experimenten der öffentlichen Gärten zurückzukehren, denn der französische Weinbau muß von Neuem studirt werden. Es ist eine Riesearbeit, bei der es zunächst auf zwei Dinge ankommt: 1. Welche sind die auswärtigen, vorwiegend amerikanischen Weinstöcke, deren Faserwurzeln in den verschiedenen Bodenarten und verschiedenen Regionen Frankreichs der Phylloxera widerstehen? 2. Welche

näheren Umstände sind bei der Wahl der französischen Pflanzfreier zu berücksichtigen? Bereits sind Weine von gepflanzten amerikanischen Reben dem Handel übergeben worden und haben günstige Aufnahme gefunden. Nach amtlichen Berichten waren im Jahre 1880 7000 ha mit amerikanischen Reben bepflanzt, und unseres Wissens ist im laufenden Jahre sehr viel in dieser Richtung gethan worden.“

(Leuchtende Buchstaben.) Einem italienischen Chemiker ist angeblich die Erfindung gelungen, den Buchdruck mit gewissen Materialien zu behandeln, so daß die gedruckten Buchstaben im Dunkeln sichtbar werden. Von nun an wird man also im Finstern lesen können! Der Erfinder will seine Entdeckung praktisch erproben und soll — wie italienische Zeitungen in ernster Weise mittheilen — zu diesem Zwecke schon nächstens in Turin ein neues Tagblatt in großem Formate unter dem Titel „Merlin Socaja“ erscheinen.

(Ein Brief von Hans Rudlich.) In Erinnerung der Thatsache, daß Hans Rudlich es war, welcher im Jahre 1848 die Initiative zur Abschaffung der Robot in Oesterreich ergriff und damit das Werk der Volksbefreiung des großen Volkstaisers Joseph II. vollendete, wollen deutsche Bauern der Reichenberger Gegend bei der bevorstehenden Kaiser-Joseph-Feyer auch das Bild Hans Rudlich's verbreiten, und ein Komitee wendete sich deshalb an ihn mit der Bitte um seine Photographie, um dieselbe zur Vielfältigung benützen zu können. In Erfüllung dieses Wunsches schrieb Hans Rudlich aus Hoboken (Nordamerika) einen längeren Brief, den wir mit Rücksicht auf die herrschende Preßfreiheit nicht vollständig reproduziren können, dem wir aber folgende Stellen entnehmen: „Es freut mich sehr, daß das Verständniß für Kaiser Joseph unter der Landbevölkerung so sehr zugenommen hat und daß man sein Andenken in hohen Ehren hält. Merkwürdig! Eine Monarchie, die noch vor 33 Jahren so absolut wie heute Rußland regiert wurde, hatte schon vor hundert Jahren den Reformkaisers, der seiner ganzen Zeit und seiner . . . Umgebung, selbst seinem Volke von Leibeigenen wahrhaftig um mehr als hundert Jahre voraus war — denn sogar heute noch ist er den Czaren, Polen, den Klerikalen und Feudalen ein Dorn im Auge . . . dieser Schulbegründer und Klösteraufheber, der sich selbst „den ersten Beamten des Staates“ nannte . . . Wenn Sie mir neben diesem größten Wohltäter der menschlichen Gesellschaft einen Platz einräumen wollen, so muß ich gestehen, daß ich diesen Platz nicht verdiene, obwohl wir uns neben einander sehr gut vertragen würden. Denn für einen solchen Mann, der, im Purpur geboren, zugleich Philosoph, Menschenfreund

sich segnete, während Jessup, welcher am unteren Ende saß, den Kopf über die Schulter drehte, als ob er ein Gespenst hinter sich sähe.

Die Höflichkeit hielt Miß Tabs und Mr. Antonio ab, von diesen seltsamen Rundgebungen Notiz zu nehmen.

Endlich, nachdem Jessup seinem Halse eine höchst gefährliche Drehung gegeben und keine Befriedigung für seine Mühe erhalten hatte, brach es heraus:

„Mrs. Broadbides, ich würde Euch sehr verbunden sein, wenn Ihr mir sagen wolltet, was Ihr da draußen vor dem Fenster seht, denn meine Planken sollen zertrümmert werden, wenn ich etwas anderes als schwarze Finsterniß sehen kann.“

„Jessup, frant mich nicht! Ihr seid eine gute Seele! es ist nichts Irdisches, was ich sehe“, antwortete die Frau mit einem unterdrückten Tone der Angst.

„Was ist es denn? Ich besteho darauf, es zu wissen.“

„Bitte, nein, Jessup, es ist nichts Irdisches, sage ich Euch, und ich mag nicht davon sprechen. Der Herr beschütze mich, da ist es wieder!“ rief die Frau mit einem unterdrückten Schmerzenstone.

„Was? wo? ich sehe nichts!“ sagte Mr.

Jessup, seinen Hals umbrehend, bis sein Gesicht fast zwischen den Schultern saß.

„Es ist verschwunden!“ flüsterte die Haushälterin, ohne den Blick vom Fenster abzuwenden, während Mr. Antonio und Miß Tabs erstaunt da saßen, und Mr. Jessup sie mit ungläubigem Unwillen ansah, indem er endlich sagte:

„Könnt Ihr denn nicht sagen, was Ihr sahet, wenn Ihr etwas anderes gesehen habt, als was Eure eigene Einbildung hervorbrachte?“

„Es war keine Einbildung von mir, Jerry Jessup; wenn Ihr wissen müßt und wollt, was ich gesehen habe, so will ich es sagen: seit ich an diesem Tische sitze, habe ich dreimal eine blasse, geisterhafte weibliche Gestalt an diesem Fenster vorbeigleiten sehen.“

Alle blickten schauernd nach dem Fenster, außer Jessup, welcher verächtlich ausrief:

„Es war nur Eure eigene Phantastie, Mrs. Broadbides.“

Die Haushälterin schüttelte bedeutungsvoll den Kopf.

„Das kommt alles davon, daß man die Läden offen läßt. Es ist schrecklich gespenstisch, wenn Euch die Nacht so durch das Glas blickt. Es kommt mir immer vor, als wenn ich zu solchen Zeiten etwas sähe. Warum schließt Ihr die Läden nicht?“ meinte Miß Tabs.

„Wegen einer Grille des Herrn, alle Fenster bis zur Schlafenszeit offen zu halten, besonders in stürmischen Nächten, wo sie als Leuchtfeuer dienen können, um den verspäteten Reisenden unter den Schutz dieses Daches zu führen. Gott schütze den Admiral und bessere seine Wege, so gut gegen die ganze Welt, so grausam gegen seine eigene Tochter“, seufzte Mrs. Broadbides.

„Seine Tochter?“ wiederholte Mr. Antonio.

„Ja, seine Tochter, meine junge Herrin, die mit einem jungen Lieutenant in einem Infanterieregiment davonlief und ihn aus reiner Liebe heiratete. Sie ging überall mit ihm hin und ist vielleicht in der Kreim am Fieber gestorben oder in Indien niedergemetzelt worden, so viel wir seit ihrer Heirat von ihr gehört haben; denn es heißt so viel als sein Leben daran setzen, sie in des Herrn Gegenwart zu erwähnen.“

„Und ist er diese ganzen Jahre so hart gewesen, daß er sich nicht mir ihr ausöhnen will?“

„Mit ihr ausöhnen? Ihr kennt ihn nicht. Er will nicht einmal ihren Namen hören“, warf Jerry Jessup ein.

„Ich wollte, ich wäre sein Kammerdiener. Ich würde ihn Morgens, Mittags und Abends

Marburger Berichte.

(Für Erfolge im Deutschen Sprachunterricht.) Th. Kunzsch, Lehrer in St. Egid bei Wölan hat vom Deutschen Schulverein für seine Erfolge im Deutschen Sprachunterricht eine Subvention erhalten.

(Bezirks-Schulrath.) Die Gillier Bezirksvertretung hat in den Bezirks-Schulrath die Liberalen Dr. Glantschnigg, Pogatschnigg, Willner, Zottl und Lenko gewählt.

(Einbruch.) Am letzten Sonntag nach Mitternacht wurde beim Grundbesitzer J. Gusej zu Bickern eingebrochen und stahlen die Thäter Wäsche, Kleider und Bettzeug im Gesamtwerte von hundert Gulden.

(Selbstmord.) Im Wald zu Frauheim wurde der Grundbesitzer M. Fröcher erhängt aufgefunden.

(Schadenfeuer.) Gestern Nachmittag brach zu Brunndorf im letzten Hause vor dem Walde Feuer aus und wurde das Gebäude eingäschert.

(Hagelschlag.) In Hohenegg, Neutirchen, Weizeldorf, Lemberg, Neuhaus hat ein verheerender Hagelschlag stattgefunden.

(Zur Landtagswahl.) Am 26. d. M. hat im Kasino zu Marburg eine Wählerversammlung stattgefunden, welche den Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Joseph Schmiderer als Kandidaten für die Landtagswahl vorschlägt. Die entscheidende Wählerversammlung wird am 1. September Abends 8 Uhr abgehalten und bilden das vorbereitende Komitee die Herren: Ludwig Bitterl von Teffenberg, Dr. Ferdinand Duchalsch, Dr. Heinrich Lorber, Joseph Prodnig, Professor Knobloch, Julius Pirmer, Anton von Schmid, Felix Schmiedl, Dr. Roman Soss, Ulrich, Gustav von Britto.

(Ueber den Steinerfattel.) Der Sannthaler Alpenklub läßt den Steinerfattel (Uebergang aus dem Bogarthale nach Stein) verbessern. Zu diesem Zwecke werden Felsen gesprengt und Drahtseile neu angebracht und dürften bis Ende August die Arbeiten vollendet sein.

(Programm der national-österreichischen Partei.) Das Programm für die slovenische Massenversammlung, die am 8. September in Pettau stattfinden sollte, war folgendermaßen zusammengestellt: 1. Die Aemter in Slovenien und die slovenische Sprache. Besprochen vom Landtags-Abgeordneten Dr. V. Jarnik aus Laibach. 2. Wie wäre dem Landmann in wirtschaftlicher Beziehung aufzuhelfen? Besprochen vom Landtags-Abgeordneten Kulovec aus Luttenberg. 3. Das Schulwesen. Besprochen vom Gymnasial-Professor Sullje aus Wiener-Neustadt. (Es ist dies jener Professor, der im Jahre 1876 wegen nationaler

und Märtyrer für seine Ueberzeugung war, kann auch ein Demokrat und Republikaner ein begeistertes „Hoch!“ ausrufen. Für uns, die Enkel und Urenkel der Leibeigenen, ist's wohl natürlich, freisinnig zu sein — und sehr naturwidrig, klerikal und feudal zu stimmen — allein einem so Hochgeborenen, wie Joseph, ist es um so höher anzurechnen, wenn er im Stande war, Vorurtheile abzustreifen, die sogar heute noch Vielen aus dem Volke anhaften. Es ist in Oesterreich wahrlich noch keine Zeit, die achthährige Schulpflicht zu kürzen! Die Jugend des Volkes muß noch viel mehr lernen, soll sie den so eifrigen Wettlauf mit anderen Nationen aufzunehmen im Stande sein. Möge Kaiser Joseph aber nicht bloß den Bauern und Bürgern Oesterreichs (ich bediene mich aus alter Gewohnheit noch immer dieses Ausdrucks) durch seine Prinzipien den einzigen Weg zeigen, wie aus dem zentrifugalen Länder- und Völker-Konglomerate ein glücklicher und zufriedener Staat gefestigt werden könnte! . . .“

(Der neue Komet.) D. J. Holetschek, Adjunkt der Wiener Sternwarte, berichtet: „Der von J. M. Schaberle am 15. Juli zu Ane Arbor in Michigan entdeckte Komet hat jetzt den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht. Wenn er auch hinter dem ersten großen Kometen zurückbleibt, so bietet er doch dem freien Auge in den ersten Abendstunden (am nord-westlichen Horizont) einen hübschen Anblick. Von der Erde ist er gegenwärtig so weit entfernt, wie es der erste Komet am 10. Juli gewesen ist (etwa 11 Millionen geographische Meilen); die Annäherung ist also keine beträchtliche, und diesem Umstande ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß wir nicht ein so prächtiges Schauspiel vor uns haben, wie in der letzten Juni-Woche. Im Fernrohre aber ist das Bild des Gestirns fast interessanter, als beim vorigen Kometen, und das Auge haftet mit Entzücken an der ebenso herrlichen wie seltenen Erscheinung. Der Umriß des ganzen Körpers hebt sich recht scharf von dem dunklen Hintergrunde des Himmels ab, und der gleichförmig milchweiße Schimmer gibt dem Kometen etwas Geisterhaftes und macht ihn noch geheimnißvoller, als seinen Vorgänger. Der Unterschied zwischen beiden Kometen ist überhaupt sehr auffallend. Hier vertheilt sich die Nebelhülle rings um den Kern ohne schärfere Abstufung, während dort die anfangs zur Sonne gerichteten, dann aber zurückgekrümmten Strömungslinien genau zu verfolgen waren. Welcher Art nun auch die Einwirkung der Sonne auf den Kometen sein mag, den Eindruck erhält man mit Bestimmtheit, daß der Kern des jetzigen Kometen von derselben auf allen Seiten getroffen wird, während dort nur die der Sonne zugewandte Hälfte der Schauplatz der größten Thätigkeit

war. Wenn die Dimensionen des wirklichen Kernes nicht so schwierig zu messen wären (in Folge seiner schlechten Begrenzung), so würde man wohl finden, daß sie beim jetzigen Kometen kleiner sind als beim vorigen, so daß der Kern von der Sonnenwirkung leichter umhüllt werden kann, als es bei größeren Dimensionen möglich ist. An dem ersten Kometen waren durch das Fernrohr täglich Wandlungen zu bemerken, der gegenwärtige aber zeigt sich mehr konstant, auch dann noch, wenn man die größere Distanz von der Erde in Betracht zieht. Die wenigen Tage seiner vollen Entfaltung müssen mit besonderer Sorgfalt benützt werden, denn er entfernt sich jetzt sowohl von der Erde als von der Sonne. Der Komet eilt nach Süden, bleibt aber stets am Abendhimmel sichtbar; in der ersten Septemberhälfte bewegt er sich durch das Sternbild der Jungfrau und geht drei Stunden nach der Sonne unter, entschwindet jedoch bald dem unbewaffneten Auge. Nachträglich sei erwähnt, daß die vielfach behauptete Identität des vorigen Kometen mit dem des Jahres 1807 nach den jetzigen Untersuchungen fast jede Stütze verloren hat, und daß wir also ganz einfach zwei Kometen vor uns haben, die in nahezu derselben Bahn einhergehen.“

(Gesundheitspflege. Zustände der Maschinisten.) Die „Allgemeine Wiener Medizinische Zeitung“ schreibt: „Es haben neuerdings mehrere Techniker und Aerzte ihre Studien auf den Einfluß gerichtet, welchen die Berufsthätigkeit des Maschinen-Personals der Eisenbahnen auf dasselbe ausübt. Einen werthvollen Beitrag zu der namentlich von französischen Aerzten verneinend beantworteten Frage, ob die Maschinisten in hervorragender Weise durch ihren Dienst zu leiden hätten, liefert soeben, wie die „Allg. Zeitschrift für Psychiatrie“ mittheilt, in einer kleinen Schrift Dr. med. Rigler, dem die sich auf einen Zeitraum von dreißig Jahren erstreckenden Personal-Acten der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn zur Disposition gestellt worden waren. Das Resultat der auf 107 Maschinisten ausgebreiteten Untersuchungen gipfelt darin, daß der Dienst auf der Maschine krankhafte Veränderungen des gesammten Nervensystems herbeiführt, welche, wenn sie nicht früher schon zum Ausbruch kommen, nach 20- bis 25jähriger Thätigkeit Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben, und daß der allgemeine Gesundheitszustand der Maschinisten in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren sich erheblich verschlechtert hat, weil Lungen-Affektionen und rheumatische Leiden viel häufiger und intensiver auftreten, als früher. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung findet Dr. Rigler in der nach und nach eingeführten Umschließung des Standortes für den Lokomotivführer und Heizer.“

in sein Ohr poltern. Ich würde ihn alle Tage seines Lebens mit seinem heißen Wasser hinaufbringen, ihn mit seinen Pantoffeln hinlegen und ihn mit seiner Nachtmütze aufsetzen“, sagte Miß Tabs.

„Nein, das würdet Ihr nicht, denn das erste Mal, wo Ihr es versucht, würdet Ihr aus dem Fenster oder die Treppe hinuntergeworfen werden und das Genick brechen. Der Himmel beschütze mich, da ist es wieder!“ rief die Frau erschreckt abbrechend.

Alle blickten nach dem Fenster. Jessup drehte den Hals beinahe bis zur Verrenkung, indem er rief:

„Wo denn? Ich sage Euch, es ist nichts da. Es sind nur eure Nerven.“

„Es ist wieder fort“, flüsterle die Frau.

„Es war gar nicht da“, sagte Mr. Jessup ungeduldig.

„Ja, es war da. Seht, seht, o!“ schrie die Frau, indem sie das Gesicht mit den Händen bedeckte und vor Schreck am ganzen Körper zitterte.

Abermals blickten alle nach dem Fenster.

Jessup drehte sich bei der Anstrengung, hinter seinen Rücken zu sehen, beinahe den Hals entzwei, und bei dieser Gelegenheit wurde die Beharrlichkeit belohnt. Alle sahen jetzt, an die Außenseite des Fensters gedrückt, ein schönes,

bleiches, junges Gesicht, das vor ihren Augen versank, sobald es entdeckt wurde.

Das ist kein Geist, es ist ein sterbliches Mädchen!“ rief Jessup, indem er aufsprang, seinen Stuhl umwarf und aus dem Zimmer stürzte.

Die übrige Gesellschaft hielt gespannt den Athem an, bis Jessup die Thür aufstieß und wieder erschien, die blasse, erschöpfte, halb verhungerte und triefende Gestalt eines jungen Mädchens nach sich ziehend, welche er vor die erstaunte Haushälterin zertrte, indem er spottend sagte:

„Da! Ein Mädchen, das vom Gewitter überfallen wurde, und sich fürchtete, an einem so großen Hause die Thürglocke zu ziehen.“

„Ganz die Gestalt, ganz das Gesicht! Ich habe noch nie, nein, nie eine solche Ähnlichkeit gesehen; genau das Ebenbild meiner jungen Herrin, nur dünner und blässer und kleiner. Kommt ans Feuer, mein Mädchen. Wie heißt Ihr, und wie seid Ihr in dem Gewitter herangekommen? Ihr seid keines der Dorfmadchen?“ fragte die Haushälterin, und zog die erstarrte Fremde an das helle kleine Kohlenfeuer, welches die Feuchtigkeit des Abends selbst in dieser Jahreszeit sehr behaglich erscheinen ließ.

„Und nun, mein Mädchen, sagt uns Alles von Euch. Ihr seid wohl nicht aus dieser Ge-

gend?“ fragte Mrs. Broadbides, als man sich um das Feuer gesammelt hatte.

„Nein, Madame. Ich bin diesen Morgen von London mit der Eisenbahn bis zur Station gekommen, und dann bin ich gegangen.“

„Aber wohin ginget Ihr, mein Kind, als Ihr von dem Gewitter überfallen wurdet?“

„Nach Allworth Abbey, Madame.“

„Nach Allworth Abbey!“ riefen Mrs. Broadbides und Miß Tabs in einem Athem.

„Ja“, sagte das Mädchen, erstaunt aufblickend über die Art, wie man ihre Mittheilung empfangen hatte.

Aber das war keine Zeit zur Erklärung und zur Vorführung der Tragödie von Allworth Abbey. Die neugierigen Frauenzimmer waren für dieses Mal begieriger zu hören, als Neuigkeiten zu erzählen, und so fragte Mrs. Broadbides:

„Und was konnte Euch von allen Plätzen in der Welt gerade nach Allworth Abbey führen, armes Kind?“

„Nun, es liegt mir nichts daran, es Euch zu sagen, da Ihr so gut gegen mich seid. Ich bin eine Waise; meine Mutter starb, als ich noch ein Kind war, und mein armer Vater ist vor einigen Tagen in seiner Wohnung gestorben, mich ganz hilflos zurücklassend.“

(Fortsetzung folgt.)

Umtriebe strafweise von Laibach nach Wiener-Neustadt überseht wurde.) 4. Die Wahlordnung sei abzuändern. Besprochen vom Reichsrath- und Landtags-Abgeordneten Dr. Bosnjak aus Laibach. 5. Die gegenwärtige Lage der Slovenen. Besprochen vom Pfarrer und slovenischen Dichter B. Reich. Letzterer figurirte auch als Präsident des Labor-Komites und legte das Programm der Bezirkshauptmannschaft Pettau vor, worauf ihm nachstehender Bescheid zu Theil wurde: „Ihre Eingabe vom 13. August d. J., welche sich auf die Einberufung einer nationalen Volksversammlung auf den 8. September d. J. bezieht, erleide ich damit, daß ich außer Stande bin, jene Versammlung zu gestatten, und zwar in dem Sinne des § 6 der Verordnung vom 15. November 1867, Reichsgesetzblatt Nr. 135, aus dem Grunde, weil ich aus dem vorgelegten Programme nicht ersehe, von welchem Erfolge die betreffende Versammlung in Hinsicht auf die Beruhigung der Nationalitäten, welche doch die gegenwärtige Regierung ausstrebt, sein könnte, wohl aber voraussichtlich von gegenheiligen Folgen begleitet wäre und dadurch das allgemeine Wohl keinesfalls gefördert, wohl aber benachtheiligt würde, was gewiß keinesfalls im Sinne des Labor-Komites steht. Der Bezirkshauptmann: v. Premierstein.“ Gegen diese Entscheidung steht den Einberufern natürlich in der Frist von vierzehn Tagen der Rekurs offen.

(Freischießen.) Der Schützenverein in Marburg veranstaltet für den 11., 12. und 13. September ein Freischießen.

Letzte Post.

Bei dem Gründungskommerse der „Markomannia“ in Teplitz wurde von einem Redner unter lärmlichem Jurof betont: „Wir sind weder Auck-Deutsche, noch Staats-Deutsche, sondern Deutsche in Oesterreich.“

Der Antrag auf Sonntagsheiligung, welchen die Klerikalen vorbereiten, soll bei der Beratung des Gewerbegesetzes eingebracht werden.

Unter den Papieren, welche man den in Przemyel verhafteten russischen Offizieren abgenommen, befanden sich Korrespondenzen mit dem russischen Kriegsminister und Skizzen der Krakauer Befestigungen.

In der ganzen Umgebung von Tunis plündern und morden ausländische Banden.

Das Vfinden des Präsidenten Garibaldi ist sehr besorgnißerregend.

Eingefandt.

Es ist thatsächlich erwiesen, daß die Börseverhältnisse seit Jahren dem Privatspekulanten nicht so günstige Chancen boten, als gegenwärtig. Um so reger ist jetzt die Bethheiligung — und sie wäre es noch mehr, wenn die verständige und redliche Vertretung des Privaten an der Börse nicht so überaus selten sein würde.

Die wenigsten Kommissionäre nehmen das Interesse ihrer Kommittenten wahr; die meisten sorgen nur für sich selbst. Unter solchen Umständen ist es bemerkenswerth, daß der Kommissionär an der Wiener Börse, Herr **Eduard Wahl**, nicht mosaischer Konfession, Porzellangasse 9, sich erbieht, Privatspekulanten zu vertreten, ohne die übliche Provision und Courtage zu berechnen, sondern lediglich 5% vom erzielten Gewinn für sich zu beanspruchen. Gewiß ein Modus, welcher bisher nicht beliebt wurde und das Interesse des Kommittenten mit dem des Kommissionärs auf das engste verkettert. Herrn Wahl stehen die besten Referenzen zu Gebote, er ist seit langer Zeit an der Börse akkreditirt und bietet die zu fordernde Sicherheit nebst direkter persönlicher Ausführung aller Aufträge, so daß der übel beleumdete Zwischengewinn von selbst entfällt. Gründlichste und ausführlichste Informationen ertheilt Herr Wahl Jedermann auf schriftlichem Wege und außer Portovergütung ohne alle Anrechnung von Spesen. — Wir empfehlen den tüchtigen Kommissionär hiemit dem P. T. spekulirenden Publikum auf das Beste.

Mehrere Kapitalisten.

Kundmachung.

Mit Bezug auf die Wahlauschreibung der hohen k. k. Statthalterei vom 29. Juli 1881 Z. 1872 pr. wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die auf den **5. September 1881** festgesetzte **Wahl des Landtags-Abgeordneten der Stadt Marburg** im Rathhaussaale, Hauptplatz Nr. 96, um 9 Uhr Vormittags vorgenommen und die Stimmenabgabe von 9 bis 12 Uhr Mittags stattfinden wird.

Die Wählerliste ist bereits angefertigt, liegt zur allgemeinen Einsicht in der Amtskanzlei des Stadtrathes auf und die Zustellung der Legitimationskarten ist veranlaßt.

Reklamationen gegen die Ansätze in der Wählerliste können sowohl beim Stadtrathe als auch am Wahltag bei der Wahlkommission eingebracht werden.

Die Herren Wähler werden eingeladen, an der hochwichtigen Wahlhandlung möglichst zahlreich sich zu betheiligen, und am 5. September 1881 zur festgesetzten Stunde um 9 Uhr Vormittags am Wahlorte versehen mit der Legitimationskarte sich einzufinden, indem die Herren in jener Ordnung, in welcher ihre Namen in der Wählerliste eingetragen sind, zur Stimmabgabe aufgerufen werden, und jene, welche nach dem Aufrufe erscheinen, erst dann ihre Stimmen abgeben können, bis die ganze Liste durchgelesen ist.

Stadtrath Marburg am 18. August 1881.

Der Bürgermeister: **Dr. M. Reiser.**

An die (913)

P. T. Herren Landtagswähler der Stadt Marburg!

Für die am 5. September l. J. stattfindende Wahl eines Landtagsabgeordneten wird von Seite des gefertigten Wahlcomités

Herr Dr. Josef Schmiderer,

Reichsrathsabgeordneter, Obmann der Bezirks-Vertretung, Gemeinderath u. Realitätenbesitzer, zur Wahl empfohlen.

Marburg, am 27. August 1881.

Das prov. verfassungstreue, deutsch-liberale Wahlcomité: **v. Bitterl, Obmann. Dr. Duchatsch, Schriftführer.**

Med. Dr. Terč

wohnt vom 29. August an: (917)

Tegetthoffstrasse Nr. 3,
Stiege links, I. Stock,
und ordinirt wie bisher von 7-8 Uhr Vormittag und von 1-2 Uhr Nachmittag.

Einladung

an die **P. T. Herren Landtagswähler der Stadt Marburg**

zu der **Donnerstag den 1. September 1881** Abends 8 Uhr im **Göb'schen Saale** in der Grazervorstadt abzuhaltenden **Wähler-versammlung.**

Tagesordnung.

1. Wahl eines definitiven Wahlcomités.
2. Entgegennahme der Candidatur des Herrn **Dr. Josef Schmiderer.**
3. Andere Anträge.

Marburg, 27. August 1881.

Das prov. Wahlcomité:

v. Bitterl, Obmann. Dr. Duchatsch, Schriftführer.

Eingefandt.

In der „Marburger Zeitung“ vom 26. d. sprechen mehrere Bewohner der Häuser auf dem Sophienplatze den ironischen Gedanken aus, daß als Aufstellungsplatz für die Kreuzberg'sche Menagerie ebenso gut der Hauptplatz z. B. geeignet wäre. Warum nannten dieselben nicht einen der geeignetsten Plätze, nämlich den Volksgarten, welchen der jetzige Pächter jedenfalls zur Benützung überlassen würde und der in jeder Hinsicht für einen solchen Zweck am passendsten wäre.

Viele Besucher des Volksgartens.

Weintrauben

sind zu haben: **Domplatz, Nr. 13.**

Eine praktische Wirthin sucht

ein Geschäft sogleich auf Rechnung zu nehmen. Auskunst im Comptoir d. Bl. (912)

Gin verheirateter absolvirter Kloster-Neuburger Weinbauschüler, welcher eine 12jährige Praxis durch sehr gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht eine Stelle als **Ökonom** oder **Schaffer** unter bescheidenen Ansprüchen. — Gefällige Zuschriften erbeten unter **J. F. Welling 44, Marburg.** (910)

Gesucht wird

ein **Ladenmädchen**, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Referenzen, für ein Bäckergeschäft. Auskunst in der Redaktion d. Bl. (876)

Stallung oder auch **Magazin**

ist zu vergeben. Anzufragen in der Schwarzgasse Nr. 3. (923)

Ein tüchtiger Schlosser

wird aufgenommen in der Badgasse Nr. 9. (921)

Für Brust- und Lungenkranke!

Wilhelm's

Schneebergs Kräuter-Allop

von 1095

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (U.-Gr.).

Seit 25 Jahren gegen Erkrankung der Athmungsorgane, Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe, Keuchhusten, Heiserkeit, vielen anderen Halsleiden, Lungenleiden aller Art von der allergrößten Heilkraft und Wirksamkeit.

Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei **Tiefeln** und **rauhem Witterung.** In Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks ist er Kindern nützlich, ein Bedürfniß aber lungenkranken Menschen; Sängern und Rednern gegen umflorte Stimmen oder gar Heiserkeit ein nothwendiges Mittel. — Zahlreiche Zeugnisse bestätigen obige Angabe.

In Flaschen zu fl. 1.25 ö. W. — In beziehen **Marburg, Alois Quanderl.**

Cilli, Raumbach'sche Apotheke; F. Rauscher — Frohnleiten, B. Blumauer — Friesach, Ant. Wächinger, Ap. — Feibach, Jos. König, Ap. — Graz, Wend. Erkoerzi, Ap. — Kindberg, J. S. Karincič — Klagenfurt, Karl Clementschitsch — Knittelfeld, Wilhelm Bischnier — Krainburg, Karl Slavnik, Ap. — Laibach, F. Lasnik — Murau, Joh. Steyrer — Pettau, C. Girod, Ap. — Radkersburg C. E. Andrien, Ap. — Rudolfswerth, D. Rizzoli, Ap. — Tarvis, Eugen Eberlin, Ap. — Warasdin, Dr. A. Falter, Ap. — Windischgraz, G. Kordik, Ap.

Das P. T. Publikum wolle stets speciell **Wilhelm's** Schneebergs Kräuter-Allop verlangen, da dieser nur von mir echt erzeugt wird, und da die unter der Bezeichnung **Julius Wittner's** Schneebergs Kräuter-Allop vorkommenden Fabrikate unwürdige Nachbildungen sind, vor denen ich besonders warne.

Akademie für Handel u. Industrie in Graz.

Deffentlichkeitsrecht l. h. l. k. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879.

Fortsschrittsmedaille Wien 1873.

Die Akademie beginnt mit **16. September** d. J. ihr neunzehntes Schuljahr.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritte das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Kurs für das Freiwilligen-Examen. (735)

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt die Direktion der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Dr. Alwens, Direktor.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

**Gewährleistungs-Fonde:
Gulden 4,500.000 öst. Währ.,**

Die „Wiener Versicherungs-Gesellschaft“ versichert
gratis im ersten Jahre

auf die Dauer von **6 Jahren,**

Wohnhäuser und landwirthschaftliche Gebäude; es beginnt somit die Prämienzahlung bei derartigen Versicherungen erst im zweiten Jahre, in 5 Jahresraten eingetheilt.

Die General-Agentschaft in Graz
G. Micori, Herrengasse 10.

(736)

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Balsam. aromat. Salicyl-Mundwasser

60 kr.

Schäumendes Salicyl-Zahnpulver

50 kr.

unentbehrliche Toiletteartikel,

welche sich bereits durch ihre vorzügliche Wirkung einen bedeutenden Ruf erworben haben, empfehlen wir bestens zur Konservierung der Zähne und Erfrischung des Zahnfleisches, ferner zur Beseitigung aller schmerzhaften Zahn-übel, der unangenehmen Gerüche aus dem Munde und des Zahnsteines.

Haupt-Depôt:

J. Weiss, Mohren-Apothek, Wien, Tuchlauben Nr. 27; in Graz Jos. Purgleitner.

Marburg, 27. Aug. (Wochenmarktsbericht.)
Weizen fl. 8.60, Korn fl. 5.90, Gerste fl. 4.50, Hafer fl. 3.—, Kufuruz fl. 5.50, Hirse fl. 5.60, Weiden fl. 5.80, Erdäpfel fl. 2.10, Bisciten 12 fr. pr. Mgr. Linsen 26, Erbsen 23 fr. pr. Mgr. Hirsbrein 10 fr. pr. Str. Weizengries 24 fr. Mundmehl 22, Semmelmehl 19, Polentamehl 13, Minschmalz fl. 1.20, Schweinschmalz 80, Speck frisch 62, geräuchert 78 kr., Butter fl. 1.10 pr. Mgr. Eier 1 St. 2 kr. Rindfleisch 49, Kalbfleisch 49, Schweinsfleisch 13, 53 fr. pr. Mgr. Milch fr. 12 kr., abger. 10 fr. pr. Liter. Holz hart geschwemmt fl. 2.90, ungeschwemmt fl. 3.—, weich geschwemmt fl. 2.40, ungeschwemmt fl. 2.60 pr. Meter. Holzkohlen hart fl. 0.70, weich 50 fr. pr. Pfltr. Sen fl. 1.80, Stroh Lager fl. 1.60, Streu 1.— pr. 100 Mgr.

Hochprima Pester Speise-Schweinfett,

alle Gattungen Speck,

ferner (895)

Salami, türk. Pflaumen und Powidl, sowie
sämtliche **ung. Landesprodukte**
offeriren billigst

Rudolf Schwarz & Co.
in **Budapest.**

500 Ducaten

zahle ich Dem, der beim Gebrauche von
Kothe's Zahnwasser
à Flacon 35 kr., jemals wieder Zahn-
schmerzen bekommt oder aus dem Munde
riecht.

Joh. George Kothe,

791

emer. Hoflieferant,
Mödling bei Wien, Villa Kothe.

In Marburg allein echt bei Herrn **Josef Martinz.**

Kaffee aus Hamburg

verlandet portofrei ins Haus ohne
Zoll durch ganz Oesterreich u. Ungarn
incl. Verpackung in kleinen Säcken
à 4 1/2 Kilogr. Netto: Für fl. kr.
4 1/2 Kilo f. Menado 7 41
4 1/2 " gelben Java 6 56
4 1/2 " brill. Perl-Geylon 6 84
4 1/2 " hochf. grün. Java 5 42
4 1/2 " afr. Perl-Mocca 5 13
4 1/2 " Santos, sehr gut 4 56

Thee, Cacao & Vanille

1 Kilo f. Mand. Percothee 4 20
1 " hochf. Souchongthee 2 40
1 " sehrschön. Congothee 1 80
1 " f. Imperial, grün 2 —
1 reinenthl. Cacaopulver 3 24
6 Schoten Vanille — 54
gegen Einfindung des Betrages oder
Postnachnahme das Waaren-Bersand-
Magazin v. **C.H. Waldow**
in Hamburg, a. d. Koppel Nr. 50.

671

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
Etiquette der Adler und
meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge
angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und
Verdaunungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Ver-
stopfung etc.), gegen Blutcongestionen und Hä-
morrhoidalleiden. Besonders Personen zu em-
pfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung
von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen
und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz;
in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen
und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren.
Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem
Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit meiner
Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter
allen im Handel vorkommenden Sorten zu
ärztlichen Zwecken geeignet ist. (417)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.

Haupt-Versandt

bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien

Tuchlauben.

Das P. T. Publikum wird gebeten aus-
drücklich Moll's Präparate zu verlangen und
nur solche anzunehmen, welche mit meiner
Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: M. Berdajs, Moric & Co. und
J. Noss, Apotheker.

Cilli: J. A. Kupferschmied, Ap.

„ Baumbach's Erben, Ap.

Pettau: H. Eliasch, Ap.

Radkersburg: E. C. Andrieu, Ap.

Verstorbene in Marburg.

22. August: Kreinz Stefan, k. k. Briefträgersohn,
2 J., Legethoffstraße, Lungenlähmung; 23.: Lauren-
ciè Aloisia, Private, 80 J., Legethoffstraße, Wassersucht;
25.: Silly Josef, Hausbesitzer, 81 J., Legethoffstraße,
Lungenentzündung.

Eine schöne Wohnung

— großes liches Zimmer im 1. Stock, Spar-
herdfläche, Holzlage, Dachboden — billig:
Mellingerstraße Nr. 6. (908)

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Silzüge.

Triest-Wien:

Ankunft 2 u. 3 Min. Abfahrt 2 u. 7 M. Nachts.
Ankunft 2 u. 38 Min. Abfahrt 2 u. 41 M. Nachmittags.